

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 46

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



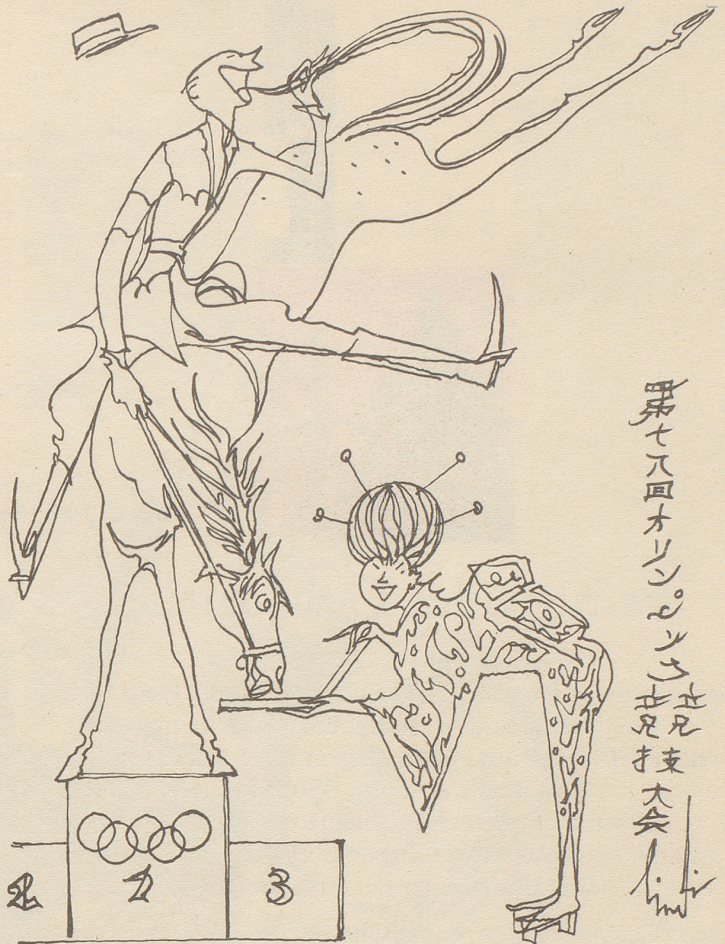
Ritter Schorsch
sticht zu

Olympisches

«Wie war es eigentlich mit deiner Rechnerklausur?» wollte Ritter Schorsch am Mittagstisch von seiner jüngsten Tochter wissen. Aber ihr Bruder, der eben hereinstürzte, weil er sich vom Radio nicht rechtzeitig trennen konnte, krächte triumphierend: «De Hänni het e Silbermedaille!» Worauf die Schwester erlöst, und an ihrer Statt der Ritter blamiert war; denn er mußte sich erst noch erklären lassen, daß der Hänni aus Delsberg stamme und in Tokio als Judo-Kämpfer Furore gemacht habe. In jenen Tagen war es durchaus unmöglich, am Familientisch neben den Olympischen Spielen noch andere erstrangige Begebenheiten zu verhandeln, abgesehen natürlich vom Kehraus im Kreml und Maos atomarem Knalleffekt.

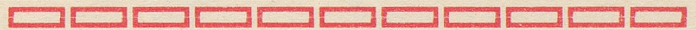
Der Ritter, um nicht gänzlich aus dem Gespräch zu fallen, mußte sich wappnen. Aber bei der beiläufigen Lektüre der breit hereinströmenden Tokioter Berichte ertappte er sich immer wieder bei der Suche nach dem, was einige Zeitungen als «Drum und Dran» bezeichneten. Dort fand er auch die Geschichte von der Briefftaube, die nicht hatte auffliegen wollen. Man wird sich erinnern: Wie anderwärts, wo «Großveranstaltungen» über die Szene gehen, ließ man auch in Tokio einen Schwarm von Briefftauben steigen, und weil diese Großveranstaltung besonders groß war, ließ man ihrer 8000 anschwärmen. Aber es flogen zum Aerger der Japaner, die einen olympischen Rekord auf dem Gebiete der Organisation aufstellen wollten, nur 7999 davon, und eine kam nach ein paar winzigen Flügelschlägen wieder zurück, um sich den Ablauf der Wettkämpfe aus komfortabler Nähe anzusehen. Alle Versuche, das Tierchen einzufangen, das sich solcher Unbotmäßigkeit schuldig gemacht hatte, schlugen fehl, ja, es stellte sich sogar heraus, daß die Briefftaube «Charlie» sich in der Rolle eines Fernsehstars zu gefallen begann: sie tauchte mit schöner Regelmäßigkeit dort auf, wo die Kameras surrten. Im übrigen war ihre Vorliebe für gutgewachsene Athletinnen nicht zu verkennen. Den Weitsprung der Damen zum Beispiel verfolgte sie mit größter Beharrlichkeit, bis die hübsche Mary Rand sich wieder in ihren Trainingsanzug warf; in diesem Augenblick verlor «Charlie» sein Interesse und suchte eine neue Wettkampfstätte.

Ueber das weitere Schicksal der Briefftaube, die nicht fliegen wollte, ist aus Tokio nichts mehr bekannt geworden. Sie versank, zusammen mit den Erfolglosen unter den Wettkämpfern namenlos im Dunkeln, während die Goldmedaille des Feldweibels Chammartin aufblitzte. Aber man sollte ihre Tat der Vergessenheit entreißen, weil sie einen großen, der Ritter wagt sogar zu sagen, olympischen Trost enthält. Er besteht darin, daß sich Lebendiges offenkundig auch von organisatorischen Superkanonen nicht total erfassen läßt. Es wäre schön gewesen, wenn Mister Avery Brundage, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, «Charlie» in solchem Sinne in seine Schlußbetrachtungen einbezogen hätte. Damit wäre er, meint wenigstens Ritter Schorsch, bedeutend besser gefahren als mit seiner Behauptung, die grandiose Schwimmhalle in Tokio lasse sich geradezu als «Kathedrale der Sportreligion» bezeichnen, was sogar des Ritters elfjähriger Knappe Rudolf blöde fand. Den Außenseiter der Briefftaubengesellschaft hingegen schloß er ins Herz – allerdings mit einer Befehlsverweigerungstheorie, die sich Mutter Schorschette nicht ohne Bedenken anhörte.



Henri Chammartin Olympiade-Sieger in der Dressurprüfung

«Gold — u de ersch no für eine vo Bärn!!»



Rat an eine alternde Frau

Du sperrst dich manchmal gegen deine Jahre und gibst dich so, als ob du merklich jünger wärst, obgleich auch du, kosmetisch Wandelbare, den holden Schwindel insgeheim für falsch erklärst.

Bekenne ruhig dich zu deinen Falten und all den Mängeln, die das Alter dir beschert. Du selber kannst dich nicht zum Narren halten und bist weit mehr als bloß ein leeres Lärchen wert.

Ich rate dir, das Mogeln aufzugeben, weil dich die Mühsal des Betrugs derart bedrückt, daß du nur noch vermagst, verkrampft zu leben, und dir das Tun-als-ob ja doch mißglückt.

Gib ruhig mit dem Reichtum dich zufrieden, der dir an Charme und Klugheit zur Verfügung steht. Dann ist dir mehr Erfolg und Glück beschieden als jener glatten Schönheit, die – huschhusch – vergeht ...

Fridolin Tschudi

